



Predigt 5. Sonntag im Jahreskreis, 6./7. Februar 2021, Vorstellung & Ja der Firmlinge

Zweite Lesung 1 Kor 9, 16–19.22–23

Wenn ich das Evangelium verkünde, gebührt mir deswegen kein Ruhm; denn ein Zwang liegt auf mir. Weh mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde! Wäre es mein freier Entschluss, so erhielte ich Lohn. Wenn es mir aber nicht freisteht, so ist es ein Dienst, der mir anvertraut wurde. Was ist nun mein Lohn? Dass ich unentgeltlich verkünde und so das Evangelium bringe und keinen Gebrauch von meinem Anrecht aus dem Evangelium mache. Obwohl ich also von niemandem abhängig bin, habe ich mich für alle zum Sklaven gemacht, um möglichst viele zu gewinnen. Den Schwachen bin ich ein Schwacher geworden, um die Schwachen zu gewinnen. Allen bin ich alles geworden, um auf jeden Fall einige zu retten. Alles aber tue ich um des Evangeliums willen, um an seiner Verheißung teilzuhaben.

Evangelium Mk 1, 29–39

In jener Zeit ging Jesus zusammen mit Jakobus und Johannes in das Haus des Simon und Andreas. Die Schwiegermutter des Simon lag mit Fieber im Bett. Sie sprachen sogleich mit Jesus über sie und er ging zu ihr, fasste sie an der Hand und richtete sie auf. Da wich das Fieber von ihr und sie diente ihnen.

Am Abend, als die Sonne untergegangen war, brachte man alle Kranken und Besessenen zu Jesus. Die ganze Stadt war vor der Haustür versammelt und er heilte viele, die an allen möglichen Krankheiten litten, und trieb viele Dämonen aus. Und er verbot den Dämonen zu sagen, dass sie wussten, wer er war.

In aller Frühe, als es noch dunkel war, stand er auf und ging an einen einsamen Ort, um zu beten. Simon und seine Begleiter eilten ihm nach, und als sie ihn fanden, sagten sie zu ihm: Alle suchen dich. Er antwortete: Lasst uns anderswohin gehen, in die benachbarten Dörfer, damit ich auch dort verkünde; denn dazu bin ich gekommen.

Und er zog durch ganz Galiläa, verkündete in ihren Synagogen und trieb die Dämonen aus.

Predigt

Liebe Schwestern und Brüder,

Ob ich eine Vorstellung habe? Ich kann mich mal hier oder da hin-stellen, aber vor-stellen?
Ob ich mir vorstellen kann, wozu ich bei Gott Ja sage?

Wir begehen einen Vorstellungsgottesdienst, in dem die Firmlinge ein Ja zu unserem Glauben sprechen. Das ist toll. Das ist noch kein riesiger Schritt, aber ein kleiner mutiger Schritt. Aber: Ich frage mich manchmal, wer sich hier wem vorstellt. Stellen sich bloss Firmlinge vor? Ihr habt euch heute auf den Weg gemacht, um auf dem Firmweg einen Schritt zu tun. Die Gemeinde nimmt daran Anteil. Die wollen euch gerne sehen. Oder stellt sich nicht auch die Gemeinde vor? Vielleicht sind es ja auch die Firmlinge, die sich neugierig umschauen: Was ist das hier für eine Gemeinschaft? Wie beten die hier zusammen? Wie leben die Gläubigen hier ihren Glauben, zu dem ich mein Ja spreche?

Was wäre, wenn Gott sich uns neu vorstellt? Was wäre, wenn es heute nicht um uns geht? Natürlich, die Firmlinge wichtig, wie sie sich vorbereiten auf Gottes Geist. Ich möchte das von euch hören. Natürlich, die Gemeinde ist wichtig, wie heute christlicher Glaube gelebt wird. Ich möchte das mit euch erleben. Was wäre aber, wenn es weniger um Dich und mich, um Firmkandidat oder Gemeinde geht, sondern um Gott? Wir ringen um eine gute, eine biblische, eine vernünftige Vorstellung von Gott. Vielleicht ist Gott manchmal ein omnipräsentes Einig-Wesen. Manchmal ist Gott einfach ein gutes Wort, ein Euphemismus eben, der auf eine bessere Realität hoffen lässt. Nein, was wäre, wenn Gott selbst vorbeischaute, sich vorstellt und sagt: «Hallo. Das bin ich. So bin ich. So stehe ich zu Dir.» Wenn Gott dies täte, dann würde sich meine Vorstellung von Gott wohl verändern. Ich würde wachsen in meinem Glauben. Einen Schritt, nein, einen Sprung nach vorne würde mein Glaube machen.

Ich habe vor vier Jahren ein Taufgespräch geführt. Wir redeten über unseren Glauben an Gott. Der Vater macht dabei diese Bemerkung: «Früher, als Kind, als Jugendlicher habe ich so geglaubt, aber dann bin ich irgendwie dabei stehengeblieben.» Das war einfach ehrlich und bescheiden. Und: Kommen wir nicht zusammen, um bitte nicht bei der bloss eigenen Vorstellung stehen zu bleiben? Wir kommen hier zusammen, um im Glauben zu wachsen, um Schritte nach vorne zu tun. Und manchmal ist es dafür nötig, nicht bei sich stehen zu bleiben, sondern zu schauen, wie Gott sich vorstellt, wie Gott selbst verstanden wissen will. Wechseln wir mal die Perspektive!

Das heutige Evangelium ist ein Einblick, wie Gott für uns sein will. Jesus lässt mich mit dieser kurzen Erzählung alt aussehen, wie er mit wenigen Taten, mit wenigen Sätzen beschreibt, wie Gott ist. Er desavouiert meine Vorstellungen, was ich zu wissen meinte. Da sind es vier Dinge, die Jesus mir von Gott zeigt.

Es geht um Heilung. Jesus kehrt bei Petrus daheim ein. Ein paar der Jünger sind mit dabei. Jesus heilt die Schwiegermutter des Petrus. Das tut er nicht, weil Petrus ein lausiger Gastgeber

war. Jesus heilt, weil er echtes Mitgefühl hat. Darum kümmert er sich auch um all die Kranken und all die Plagegeister, die dann auch noch kommen. Gott heilt, wo ich krank bin, egal, ob im Körper oder in der Seele. Er heilt, wo ich meine Wunden noch mit mir herumtrage.

Zweitens geht es um die Botschaft. Denn Jesus spricht davon, dass Gott uns nahe ist, dass sein Reich nahe kommt. Sein Friede, seine Liebe, seine Versöhnung, sein Segen sind ganz nah. Er spricht die Einladung aus, er spricht uns seine Gegenwart zu. Natürlich ist Gott für uns immer auch ein grosses Geheimnis. Aber machen wir daraus keine Geheimniskrämerei, denn dieser Gott redet und erklärt sich. Wir glauben an einen Gott, der erkannt und geliebt werden will. Ich kann nur lieben, was ich kenne. Darum lässt er durch sein Wort von sich reden, darum erzählt Jesus, wie Gott ist, wie nahe er uns ist.

Drittens geht es um das Gebet. Das Evangelium erwähnt, dass Jesus frühmorgens sich zum Gebet zurückzog. Das Gebet ist gleichsam die Antwort auf Gottes Einladung. Gebet ist das Gespräch, in dem ich mit Gott vertraut werde. Mein Gebet ist ein Weg, wie ich Zwiesprache mit ihm halte, wie ich ihn mehr und besser kennenlerne. Im Gebet erzähle ich ihm von mir, und manchmal höre ich von ihm.

Schliesslich geht es um Nachfolge, um Jüngerschaft. Jesus ist in dieser Bibelgeschichte umgeben von seinen Jüngern. Sie helfen ihm auf dem Weg, sie gehen mit ihm, wo immer auch Menschen Heilung brauchen, wo immer auch die frohe Botschaft verkündet werden soll, wo Menschen sich im Gebet an Gott wenden. Diese Jünger haben ihr Ja zu Jesus gesagt. Sie sind mit ihm in Gemeinschaft unterwegs. Auf diesem Weg lernen sie von ihm, sie wachsen und reifen in ihrem Glauben.

Ich fasse kurz zusammen: Jesus stellt uns Gott vor als Heiler, als einer mit Botschaft, als Gesprächspartner im Gebet, als Meister, in dessen Spur ich vorwärtskomme. So will er für uns sein. Das bedingt auch, wie Gott sich uns vorstellt. Wechseln wir die Perspektive, nicht wie ich mich vorstelle, was ich mir für mich vorstelle, sondern: Wie sieht Gott mich denn? Ausgehend von Jesu Vorstellung über Gott können wir wohl sagen: Gott sieht Dich als Mensch mit manchen Krankheiten, mit manchen Wunden, aber auch als heilbaren Patienten, er sieht Dich heil und gesund. Gott schaut auf Dich als jemand, der seine Botschaft von Liebe, Frieden, seinen Plan vom Leben hören und begreifen kann. Er sieht Dich als Gesprächspartner im Gebet. Er sieht Dich als Jünger, der nicht im Wohnzimmer seiner Schwiegermutter sitzen bleibt, sondern einer, der sich mit ihm auf einen Weg macht, um im Glauben weiterzugehen.

Ob ich eine Vorstellung von Gott habe? So vage meine Vorstellung über Gott auch bleiben mag: Ich begreife doch, dass er meine Wunden verbindet, mir nahekommt mit seiner Kraft, dass er es wahrlich gut mit mir meint. Und dafür habe ich die glasklare Vorstellung, nicht, dass ich mich hinstelle oder stehenbleibe, sondern dass er einen Weg zeigt, der mich vorwärts treibt und wachsen und reifen lässt. Amen.

Hörfassung unter:

<https://anchor.fm/soulfood1/episodes/Sich-vorstellen-epu56p>